

KINDER WELTEN INFO 9

“Entweder sind alle normal oder niemand!”¹ Diskriminierungskritische Perspektiven auf Inklusion und Ableismus in Kitas

Jedes Kind hat das Recht auf Bildung und Teilhabe. Und jedes Kind hat ein grundlegendes Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Anerkennung innerhalb der Gemeinschaft. Für eine pädagogische Praxis, die dies für alle Kinder anstrebt, braucht es ein gemeinsames Verständnis von Inklusion und den aktiven Abbau von Barrieren, die Inklusion erschweren oder verhindern: physische, kommunikative oder institutionelle.

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) verpflichtet Deutschland seit 2009, für ein „inklusives Bildungssystem“ zu sorgen. Denn alle Kinder haben das Recht auf Bildung „ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit“². Auch nach 15 Jahren gibt es erheblichen Handlungsbedarf:

Der UN-Ausschuss zur Überprüfung der Umsetzung der Konvention fordert in seinem Bericht 2023 erneut, Deutschland müsse den Abbau von Sondereinrichtungen beschleunigen, mit Investitionen in Qualifizierung und Aufklärung zu Inklusion.³ Das menschenrechtliche Verständnis von Behinderung

sei endlich zu verankern: Menschen *sind* nicht behindert, sondern sie *werden* behindert, tagtäglich.

Behindertenverbände und Inklusionsaktivist*innen kritisieren: Inklusion kommt im Bildungssystem schleppend voran. Strukturelle Veränderungen werden abgewehrt. Es gibt das Festhalten an Routinen und Gedanken, die ausgrenzen. Es gibt wenig Bereitschaft, von positiven Beispielen zu lernen. Die massive Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung wird hingenommen. In der Einschätzung von Raúl Aguayo-Krauthausen: „*Wer Inklusion will, findet einen Weg. Wer sie nicht will, findet Ausreden.*“⁴

Inklusionsbremse: Ableismus

Die Inklusionsbremse hat einen Namen: **Ableismus**. Gemeint ist damit die Diskriminierung und Benachteiligung, wenn Menschen willkürliche Leistungsnormen nicht erfüllen. Damit verbunden ist ein Bewertungssystem von „normal“ und „abweichend“, das bereits in früher Kindheit verinnerlicht wird. Und das tief in institutionellen Strukturen verankert ist, insbesondere im Bildungssystem:

- Die Vorstellung von „kindlicher Normalentwicklung“ durchzieht Lehrpläne, Diagnostik- und Beobachtungs-Instrumente⁵, Förderpläne, die Logik der Mittelvergabe und die Zuweisungen zu Sondereinrichtungen.
- „Eingliederungshilfen“⁶ bedienen die strukturelle Begrenzung von Teilhabe, über Sonderkräfte für „besondere“ Kinder, anstelle von alltagsintegrierter Inklusion⁷.
- Etikettierungs-Finanzierungs-Dilemma: Um Fördermittel zu bekommen, muss etikettiert werden, womit man wiederum an exkludierenden Kategorisierungen festhält.
- Personalmangel und Spardruck erhöhen den Druck auf Kinder mit Behinderungen und ihre Familien. Sie verlieren teilweise ihren Kita-Platz und es wird Bezugspersonen nahegelegt, dass ihr Kind in einer Sondereinrichtung besser aufgehoben sei.
- Eltern/Bezugspersonen, die dem nicht zustimmen, gelten als nicht kooperativ. Schuldzuweisungen an Familien⁸, insbesondere migrantische Familien, verweisen auf das Zusammenspiel von Differenzlinien.⁹

Ableismus ist gewaltvoll und ausgrenzend. Es gehört zu den Privilegien derer, die derzeit (noch) nicht behindert werden, die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen in Kauf zu nehmen.

Es bedarf großer Veränderungen im Bildungssystem, um Inklusion als Menschenrecht zu realisieren. Ermutigend sind Beispiele von Menschen, die Ableismus kritisieren und dazu auffordern, mit konkreten Schritten dagegen anzugehen.¹⁰

Meine Wunschkita¹¹

Montag 8.30 h: Adina bringt Felix in die Kita. Diese ist ohne Stufen und mit automatisch öffnenden Türen zugänglich und liegt wohnortnah im selben Stadtteil. Die großen Fenster in der Kita sind extra niedrig angebracht und sorgen für Offenheit und Transparenz. Die Kita arbeitet teiloffen nach dem vorurteilsbewussten Ansatz und ist reizarm gestaltet.

Auf Augenhöhe von Ida hängt ein Plakat „Juchhu, du bist da!“ in den verschiedenen Herkunftssprachen aller Beteiligten. Gebärdensprache gehört auch dazu, daher hängen GuK¹²-Karten daneben. Aufnahmegeräte, die einzelne Kinder alleine oder mit ihren Bezugspersonen in den unterschiedlichen Sprachen besprochen haben, sind daneben an der Wand befestigt. Da jedes Kind die Begrüßung per Knopfdruck anhören kann, ist hier viel los.

In der Kita spielt Rares Klavier, Cleo und Yasin unterhalten sich mit Gebärden, Nils hört gemeinsam mit Jakob seine Talker-Nachricht ab. So erfährt er, was sein Freund am Wochenende erlebt hat. Neben Bildkarten sind weitere Medien im Einsatz vom I-Pad mit der EiS App¹³ über

den Anybook-Reader bis zu Tast-Bilderbüchern. Jedes Kind kann aktiv mit oder ohne Hilfsmittel den Kita-Alltag mitgestalten. Der Außenbereich ist für alle befahrbar. Es gibt Spielgeräte für alle und ein Leitsystem.

Der Träger der Kita hat eine Fachberatung „Teilhabe-Manager*in“ geschaffen. Diese Stelle besetzt Sofia, die eine Sehbehinderung hat. Max hat in der Kita eine Stelle als „Teilhabe¹⁴ -Checker“ und sorgt gemeinsam mit dem Team und Eltern dafür, dass jedes Kind mit seinen individuellen Voraussetzungen und Begabungen partizipieren kann. Er ist mit dem Rolli unterwegs und zu seinem Jobprofil gehört der Barrierenabbau. Alle im multiprofessionellen Team verstehen sich als Schlüsselpersonen, die Türen öffnen – für Vielfalt und Chancengleichheit. Zu den Must-Have Fortbildungen gehören: „Barrieren erkennen, abbauen und Fördermittel akquirieren“, „Marte Meo“ und „Medieneinsatz in Kitas für mehr Teilhabe für alle“.

Empfehlungen für die Praxis in der Kita

Sich im Team mit Ableismus und Vorstellungen von Normalität auseinandersetzen

Verwenden Sie eine inklusive Sprache

Ableismus ist tief in unserer Alltagssprache verankert, oft unbemerkt. Begriffe wie „Wahnsinn“, „Idiot*innen“ oder „blinder Fleck“ setzen Behinderungen mit negativen Eigenschaften gleich. Besonders problematisch ist es, wenn „behindert“ als Schimpfwort verwendet wird, das Menschen mit Behinderungen herabwürdigt.¹⁵

Verabreden Sie im Team, dass sprachliche Ausdrucksweisen, die Menschen mit Behinderungen herabsetzen oder stereotypisieren, im Kita-Alltag keinen Platz haben sollen. Verzichten Sie auf Bezeichnungen wie „Inklusionskinder“, „I-Kinder“, „verhaltensoriginelle Kinder“, „normale Kinder“, denn sie vermitteln Kindern bewertende Zuschreibungen, ohne korrekte Sachinformationen zu geben.

Reduzieren Sie kein Kind auf eine Diagnose oder ein vereinzeltes Merkmal seines Verhaltens. Beachten Sie bewusst die vielen anderen Facetten, die seine Persönlichkeit ausmachen. Üben Sie sich darin, das zu beschreiben, was Kinder tun: Beschreiben statt Zuschreiben.

Ignorieren oder vermeiden Sie jedoch nicht, die Behinderung eines Kindes anzusprechen, denn auch diese ist Teil seiner Identität.¹⁶ Finden Sie respektvolle und sachlich korrekte Bezeichnungen dafür. Fragen Sie die Familie, welche sie mit ihren Kindern verwenden. Fördern Sie einen Sprachgebrauch, der sich wertschätzend an der Vielfalt aller Kinder und deren Familien orientiert.

Üben Sie im Team den Blickwechsel: Nicht Einzelne passend machen, sondern die Lernumgebung

Eine Leitlinie von Inklusion lautet: Nicht das einzelne Kind hat sich in erster Linie an die Lernumgebung anzupassen, sondern die Lernumgebung ist so zu verändern, dass sie für alle

Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit passt. Überprüfen Sie sich selbst und im Team: Wie reagieren Sie auf Kinder und Eltern/ Bezugspersonen, die Sie mit ihrem Verhalten irritieren? Wohin geht spontan Ihre Energie? Wollen Sie in erster Linie, dass sie sich ändern, das „Störende“ ablegen, endlich so sind wie „alle anderen“? Lenken Sie bewusst den Blick weg vom Einzelnen, hin zur Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen in der Kita. Nehmen Sie Ihre Irritationen als Anlass, die Barrieren ausfindig zu machen, die Kindern und Erwachsenen in Ihrer Einrichtung das Mittun schwer machen. Entscheiden Sie sich dafür, weniger Anpassungsdruck auf Einzelne – Kinder oder Bezugspersonen – auszuüben. Ermöglichen Sie die Kompetenzerweiterung der ganzen Gruppe, mit Unterschiedlichkeit umzugehen, für das Wohlergehen aller zu sorgen und sich gegen Ausgrenzung einzusetzen. ¹⁷

Kinder erfahren lassen: Unterschiede sind normal, Ausgrenzung ist ungerecht

Thematisieren Sie mit Kindern Unterschiede ausgehend von Gemeinsamkeiten

Kinder sind unterschiedlich und machen Dinge unterschiedlich: Luis flitzt auf der Bewegungsbaustelle umher, Serafina balanciert, Hamid hüpfte, Ella robbt und Matteo düst mit seinem Rolli in Schlangenlinien. Sprechen Sie mit Kindern über die Unterschiede, vergleichen Sie respektvoll beschreibend, ohne Bewertung, ohne Botschaft, was „normal“ sei. Jedes Kind kann etwas. Kinder müssen nicht alles gleich machen.

Menschen unterscheiden sich – und haben Vieles gemeinsam: Alle essen, ruhen sich aus, haben mal Angst. Nutzen Sie das Prinzip der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung, immer vom Gemeinsamen auszugehen, um von da aus Unterschiede zu beschreiben: Menschen können sich so oder so fortbewegen. Suppe kann man auf unterschiedliche Weise essen, Alexa nimmt Suppe über eine Sonde zu sich. Menschen ruhen sich auf unterschiedliche Weise aus, manche machen ein Nickerchen, andere hören Musik oder schauen aus dem Fenster. Und du, wie ruhest du dich aus? So vorzugehen, stärkt Zusammengehörigkeit und weitet die Akzeptanz für Unterschiede.

Nutzen Sie Spielmaterialien, Bücher und Lieder, mit deren Charakteren sich Kinder identifizieren können und die ihnen gleichzeitig Fenster öffnen, um Unterschiede zwischen Menschen kennenzulernen. ¹⁸

Stellen Sie mit den Kindern sicher, dass kein Kind ausgegrenzt wird

Überprüfen Sie mit den Kindern immer wieder, ob Routinen in der Kita für alle zugänglich sind. Falls nicht, müssen sie verändert werden, um kein Kind auszuschließen. Wie können alle selbstverständlich mitmachen, beim Ausflug, beim Theaterbesuch, beim Essen? Kinder haben häufig gute Ideen: Als sich vor dem Theater das Kind im Rolli von den anderen trennen sollte, weil nur der Hintereingang barrierefrei war, entschied die Gruppe, dass alle gemeinsam den Hintereingang nutzen! Ermutigen Sie Kinder mit Geschichten, in denen sich Men-

schen gegen Ausgrenzung und Ungerechtigkeit zur Wehr setzen. Nutzen Sie Kinderbücher ¹⁹ und beziehen Sie die Bezugspersonen der Kinder mit ein.

Eltern/ Bezugspersonen für Inklusion gewinnen

Schaffen Sie vielfältige Begegnungen mit Eltern/ Bezugspersonen und thematisieren Sie Ableismus

Sie können davon ausgehen, dass auch Eltern/ Bezugspersonen Ableismus verinnerlicht haben. Sofern sie Bezugspersonen von Kindern mit Behinderungen sind, haben sie wahrscheinlich viele belastende Erfahrungen mit Aussonderung und Abwertung damit gemacht. Auch, wenn sie selbst psychische oder körperliche Einschränkungen haben. Wird ihnen ein enges Verständnis von „Normalität“ entgegengebracht, was Leistungen und Fähigkeiten angeht, so haben sie damit zu kämpfen, als „anders“, „nicht normal“ oder „schwierig“ zu gelten, oder als jemand, mit dem man Mitleid haben muss. Dies wirkt als zusätzliche Barriere, die Beteiligung erschweren kann. Zeigen Sie Interesse an der Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen, fragen Sie nach, was ihnen in der Kita wichtig ist, greifen Sie ihre Ideen auf.

Verdeutlichen Sie allen Eltern/ Bezugspersonen Ihr Konzept der Inklusion. Gehen Sie auf ihre Vorbehalte und Bedenken ein. Bleiben Sie dabei ruhig und klar, thematisieren Sie Ableismus und positionieren Sie sich gegen Abwertung und Ausgrenzung. Schaffen Sie Gelegenheiten für Begegnungen und Austausch, um Berührungängste und Vorurteile abzubauen. Thematisieren Sie die Unterschiede auf der Basis von Gemeinsamkeiten: Haben Sie schon einmal erlebt, dass Sie in einer Umgebung nicht anerkannt wurden? Was war das für eine Situation? Wie haben Sie sich gefühlt? Dachten Sie, Sie haben etwas „falsch“ gemacht? Was hätten Sie sich gewünscht? In einer Kita kamen sich Eltern/Bezugspersonen näher, als sie sich entlang dieser Fragen austauschten, Gemeinsamkeiten entdeckten und Unterschiede stehen lassen konnten.

Ausblick für Kitaträger: Inklusion als Menschen- und Kinderrecht und als Qualitätsanspruch verfolgen

Um dem Inklusionsauftrag in Kitas nachzukommen, fördern Träger ein Klima des gegenseitigen Respekts. Sie sorgen für eine diverse Zusammensetzung der Teams, mit einer bewussten Einstellungspolitik, die auch Mitarbeitende mit Behinderungen gezielt einbindet.

Eine Sprache der Wertschätzung entwickelt man nicht nebenbei, erforderlich sind Lernprozesse in den Teams. Träger unterstützen ihre Teams dabei, ihre pädagogische Qualität auf Inklusion hin auszurichten, mit Fortbildungen und der Zusage von Zeit für Reflexionsprozesse. Gerade angesichts von Personalmangel ist die Nutzung von Fördermitteln bedeutsam, um der Vielfalt der Kinder und Familien gerecht zu werden. Träger sollten strategisch entscheiden, wie sie diese

Mittel zugunsten von Kindern und Familien einsetzen, ohne sie zu stigmatisieren. Expert*innen mit Behinderungen, die mit der Thematik vertraut sind, können hierzu beraten. Um sicherzustellen, dass Barrieren erkannt und abgebaut werden und inklusives Handeln im Alltag der Kitas verankert wird, ist es wichtig, die Expertise zu Inklusion und Barrierefreiheit zu nutzen, die es unter Eltern/ Bezugspersonen gibt und auch in Selbstorganisationen von Menschen mit Behinderungen.

-
- 1 Aussage der 6-jährigen Mila, die uns für die Fachtagung 13. Baustelle Inklusion am 17.6.2024 das Zitat zur Verfügung gestellt hat. Die Fachtagung wurde moderiert von Aida Kiflu und Katrin Zimmermann, vgl. Interview in Betrifft: Kinder „Zum Glück sind wir unterschiedlich“: https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2024/11/BK_07_08_24_S.12-15.pdf; vgl. auch Dokumentation der Tagung: <https://baustelle2024.kinderwelten.net/>
 - 2 <https://www.behindertenbeauftragter.de/DE/AS/rechtliches/un-brk/un-brk.html> Im Artikel 24 (Bildung) heißt es in der englischen Version der BRK unter (1) „inclusive education system“, in der offiziellen deutschen Version ist dies mit „integratives Bildungssystem“ übersetzt.
 - 3 <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/publikationen/detail/crpd-abschliessende-bemerkungen-zum-kombinierten-zweiten-und-dritten-periodischen-bericht-deutschlands> Vgl. Punkt 53-56 zum Recht auf Bildung
 - 4 Krauthausen, Raúl Aguayo (2023): Wer Inklusion will, findet einen Weg. Wer sie nicht will, findet Ausreden. Rowohlt Taschenbuch: Hamburg
 - 5 Für Kitakinder auch: „Grenzsteine“ oder „Meilensteine“ der Entwicklung
 - 6 „Eingliederungshilfe“ als Begriff deutet auf vorangegangene Ausgliederung/Ausgrenzung hin
 - 7 Analog zur alltagsintegrierten sprachlichen Bildung.
 - 8 „parent blaming“ im Englischen
 - 9 Vgl. Amirpur, Donja (2016): Migrationsbedingt behindert? Familien im Hilfesystem. Eine intersektionale Perspektive.

Transcript Verlag: Bielefeld.

<https://elibrary.utb.de/doi/pdf/10.5555/9783839434079>

- 10 Vgl. Anna Gersdorff/ Karina Sturm (2024): Stoppt Ableismus! Diskriminierung erkennen und abbauen. Rowohlt Verlag. Alina Buschmann/ Luisa L'Audace (Hrsg) (2023): Angry Cripples - Stimmen behinderter Menschen gegen Ableismus. Leykam Verlag
- 11 wie Autorin Katrin Zimmermann sie sich vorstellt
- 12 Gebärdensprache unterstützte Kommunikation
- 13 Inklusive Sprachlern-App <https://www.eis-app.de/>
- 14 Teilhabe wird oft darauf reduziert, einfach da zu sein, aber keine aktive Rolle einzunehmen. Teilgabe betont demgegenüber den aktiven Beitrag, den jede*r hineingibt.
- 15 Vgl. Maskos, Rebecca/Kaiser, Mareice (2024): „Bist du behindert, oder was?“ Kinder inklusiv stärken und ableismussensibel begleiten. familiar faces Verlag: Berlin
- 16 Raul Krauthausen (2025) schreibt dazu: „Wenn ich sage ‚Ich bin behindert‘, dann ist das kein Selbstmitleid, keine Selbstaufgabe und kein Eingeständnis für Schwäche. Ich bin stark, wertvoll und behindert. Ich bin liebevoll, mitfühlend, selbstbestimmt und habe Glasknochen. (...) Meine Behinderung ist Teil meiner Identität. Und das ist gut so. (...) Deshalb ist meine Bitte: Ignoriert unsere Behinderungen nicht. Wir brauchen keinen Trost. Wir brauchen Empathie und eine barrierefreie Welt.“ <https://raul.de/leben-mit-behinderung/manchmal-vergessen-ich-dass-du-im-rollstuhl-sitzt-meine-behinderung-ich/>
- 17 Vgl. Annedore Prengel (2023): Kita als „Caring Community“ – Gemeinschaft durch Anerkennung von Vielfalt in Kindergruppen <https://www.youtube.com/watch?v=h6FMH7pduBw>
- 18 Vgl. Empfehlungen zur diskriminierungskritischen und diversitätswissenbasierten Auswahl von Kinderbüchern und Spielmaterialien der Fachstelle Kinderwelten. www.kinderwelten.net Videoclip zu Kinderbüchern: <https://www.youtube.com/watch?v=aasHJfR3GTk> Videoclip zu Spielmaterialien: <https://www.youtube.com/watch?v=8WsDlp7bYio>
- 19 Empfehlungen der Fachstelle Kinderwelten: https://situationsansatz.de/kinderbuecher_themen/ausgrenzung-diskriminierung-widerstand/

Impressum

Hrsg.: Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung®
im ISTA Institut für den Situationsansatz / INA Berlin gGmbH
Muskauer Str. 53 • 10997 Berlin • Tel. 030 / 69 53 99 90 • fachstelle@kinderwelten.net
www.kinderwelten.net
Autor*innen: Aida Kiflu, Katrin Zimmermann, Petra Wagner
Layout & Satz: c'ursprung | design.digitale medien • cursprung.com
Info 9 • November 2024

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Publikation im Kompetenznetzwerk „Demokratiebildung im Kindheitsalter“ im BMFSFJ-Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Projektpartner sind ISTA/ Fachstelle Kinderwelten und das Deutsche Kinderhilfswerk e.V. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.